

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Neuester Schwarzwaldführer

[in zwei Theilen]

Der südliche Schwarzwald - der Schwarzwald von Offenburg über Waldkirch, Furtwangen, Lenzkirch, Neustadt, St. Blasien, Höchenschwand u.s.w. bis zum Randengebirge; Freiburg und Umgebung, der Kandel, der Feldberg, der Belchen, der Blauen, die Thäler der Dreisam, Wiese, Wehra, Murg, Alb, Schlücht, ...

Schnars, Carl Wilhelm

Heidelberg, 1876

XXX. Route. Das Donauthal von Sigmaringen aufwärts bis Tuttlingen und von Sigmaringen abwärts bis Ehingen (Blaubeuren-Ulm)

[urn:nbn:de:bsz:31-245028](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245028)

menthäuschen, Chorstühle u. s. w. aus der Werkstätte des Jörg Syrlin (1506), ferner: Ausflug in's Lauchertthal nach Veringingen, Gammertingen u. s. w., nach Josephslust, einem fürstl. Jagdschlösschen mit grossem Hirschkpark und schönen Waldpartien (10 Min. Eisenbahnfahrt), nach Krauchenwies s. o.; nach Klosterwald (*Gasthof z. Post*) u. s. w.

XXX. Route.

Das Donauthal von Sigmaringen aufwärts bis Tuttlingen und von Sigmaringen abwärts bis Ehingen (Blaubeuren-Ulm).

I.

Von Sigmaringen nach Inzigkofen, Gutenstein, Thiergarten, Hausen, Werenwag, Wildenstein, Beuron, Bronnen, Kallenberg, Friedingen, Mühlheim nach Tuttlingen.

Es wurde in R. 29 bemerkt, dass während der Sommermonate täglich eine Post von Sigmaringen nach Beuron hin- und zurückfährt und dass die Fahrzeit 3 St. beträgt. Eine geschlossene Postkutsche hemmt aber die Aussicht und wir rathen daher zu einem Privatfuhrwerk, mit welchem man früh am Morgen abfährt, Inzigkofen besucht und dann direkt nach Beuron fährt, nachdem man bei Wildenstein die Maurus-Kapelle in Augenschein genommen. 2 bis 3 Stunden reichen zur Besichtigung des Sehenswerthen in Beuron aus. Auf dem Rückwege mag man entweder das Schloss Wildenstein oder das Schloss Werenwag, sowie auch die Fischzuchtanstalt bei Hausen besuchen. Dieses würde eine ausserordentlich genussreiche Tagespartie bilden (Wagen 15 Mark).

Denjenigen, welche nicht nach Sigmaringen zurückkehren, sondern nach Tuttlingen, Rottweil, Immendingen u. s. w. die Reise fortsetzen wollen, sei bemerkt, dass von Beuron der Fussweg an der Donau über Bronnen, Kallenberg und über den Welschenberg nach Mühlheim dem Wege, welchen die Post dahin (bis nach Tuttlingen) am Nachmittage einschlägt, weit vorzuziehen ist.

Wir verlassen das romantische Felsenstädtchen Sigmaringen und erreichen über Laiz in $\frac{3}{4}$ St. Inzigkofen,

die Sommerresidenz des Erbprinzen von Hohenzollern. Am Kirchthurm des Dorfes Laiz (scherzhaft Latium genannt), wo sich ein vielbesuchtes *Wirthshaus* mit Brauerei und Garten befindet, ist der heil. Christoph in kolossaler Gestalt abgebildet. Der „grosse Stoffel von Laiz“ ist daher für hochgewachsene Leute der Gegend sprüchwörtlich geworden. Das frühere, jetzt von Privaten bewohnte Dominikanerfrauenkloster wurde 1308 von einem Grafen von Montfort gestiftet, aber schon vom Kaiser Joseph aufgehoben. In R. 29 machten wir darauf aufmerksam, dass Inzigkofen einen der interessantesten Ausflüge von Sigmaringen bildet. Es kann derselbe leicht mit der Fahrt durch's Donauthal verbunden werden. Schloss, Dorf und Kloster **Inzigkofen** (*Kreuz, Erbprinz*) ist von herrlichen, trefflich unterhaltenen Park- und Gartenanlagen umgeben; Grotten, Brücken, Galerien, kleine Tunnels, Felspartien wechseln und die Donau schlängelt sich in malerischen Krümmungen durch den schattigen Park (Führer in den Gasthöfen). Einen schönen Blick in das Donauthal hat man von einer mit alten Waffen decorirten Felsgrotte und der am linken Donauufer hochgelegenen Kapelle (Eremitage) aus.

Der Name Inzigkofen oder Inzikofen bedeutet: einzelner Hof. Das frühere Kloster wurde 1354 von zwei alten reichen Jungfrauen gegründet, die Kirche (sehenswerth) 1384 eingeweiht; die Nonnen wurden 1394 als regulirte Chorfrauen des heil. Augustin bestätigt. Obschon die Schweden (1632) das Kloster stark gebrandschatzt hatten, so war es 1730 dennoch so reich, dass es zu einer Monstranz 300 Diamanten, 300 Rubinen nebst Saphiren und Smaragden verwenden konnte. Vgl. Schnell's histor. statist. Zeitschrift für Hohenzollern-Sigmaringen. 1803 wurde das Kloster aufgehoben; die 42 Frauen- und Laienschwestern wurden von dem Fürsten Aloys pensionirt; die letzte starb 1856.

Der Besuch des Parks nimmt etwa $\frac{3}{4}$ St. in Anspruch. Man überschreitet bei der hübschen Domäne Nickhof den Donausteg und findet auf der Landstrasse am linken Ufer den Wagen wieder. Von nun an bietet das Donauthal aufwärts an beiden Seiten die malerischsten Felspartien dar. (Unterhalb Inzigkofen, abwärts, tritt die Donau aus ihrem Felsenbett, das hier wie durch eine Mauer gesperrt scheint, an dem Fusse derselben sich fortwindend, in's Freie und durchströmt ein Thalbecken, vielleicht früher ein See, welches nur noch an einigen Punkten von Felsen eingeengt wird.) Aus dem frischen Grün der ausgedehnten Waldungen starren weisse Kalkfelsen, oft mit den Trümmern alter Ritterburgen auf schwindelnder Höhe unseren Blicken entgegen; Grotten, selbst umfangreiche Höhlen erscheinen bald an der Seité des Weges, bald hoch oben an den Felsen; die Donau schlängelt

sich in unzähligen Krümmungen durch das herrliche, meist enge Thal, das an seinen einzelnen Einschnitten und Erweiterungen Dörfer, Weiler, Schlösser, Mühlen in romantischer Lage darbietet. Je weiter man im Thale aufwärts gelangt, desto wilder und romantischer wird es, die Burgruinen mehren sich, die Krümmungen des braunen Flusses werden immer zahlreicher und bei jeder Wegkoullisse überrascht ein neues schönes Bild; nicht wenig tragen auch zur Erhöhung der Romantik die zahlreichen grösseren und kleineren in die Felsen gehauenen Tunneln bei.

Eine $\frac{1}{4}$ St. hinter Nickhof erscheint auf dem linken Ufer der Donau, hoch auf einem Felskegel die Ruine **Altoder Gebrochen Gutenstein**, über welche die Geschichte wenig zu sagen weiss. Die Landstrasse überschreitet auf einer Brücke die fischreiche Schmeien, die von Ober- und Unterschmeien herab in die Donau einmündet. Zehn Minuten weiter erscheint auf dem rechten Ufer die Ruine **Dietfurt**, nur noch aus einem hohen Thurme bestehend, der auf einem in den Fluss hineinragenden Felsen erbaut ist. Einige Bauernhöfe und eine Mühle liegen in der Nähe. Dietrich von Nusplingen im Bärenthal soll Dietfurt erbaut und ihm den Namen (Dietrichsfurt) gegeben haben. Das Geschlecht der Dietfurt war sehr alt, denn Graf Alwick von Sulz, der Stifter des Klosters Alpirsbach (s. Bd. I. S. 124) hatte eine Adelheid von Nusplingen und Dietfurt zur Gemahlin und bei der Einweihung dieses Klosters, 1095, waren 2 ihrer Brüder, Hermann und Engelhard von Dietfurt zugegen. Dieses Geschlecht starb 1132 aus und Burg und Herrschaft Dietfurt gingen darauf von einer Hand in die andere (Reischach, Wendenberg), bis sie endlich an das Haus Zollern kamen. Die Zeit der Zerstörung Dietfurts ist nicht bekannt.

Man verlässt das preussische Gebiet und hat nach mehreren Windungen des Thals plötzlich das badische Dorf **Gutenstein** vor sich, von wo in der Thalerweiterung eine neu gebaute Poststrasse mit zierlicher Brücke über die Donau, durch Wald und angenehme Gegend nach Messkirch führt. Preussische, badische und württembergische Grenzpfähle wechseln im Donauthal vielfältig. Hinter dem Dorfe Gutenstein befindet sich das kleine Schloss Gutenstein (582 M.), auf einem niedrigen, von der Donau umspülten Felsen. Es wird von einem Förster bewohnt und hat nichts Merkwürdiges aufzuweisen. Dasselbe gilt von dem Dorfe (*Sonne*), dessen 4—500 Einw. Handel mit Wachholderbeeren-Latwerge, Honig und Schnecken treiben. Gutenstein gegenüber, auf einem der

jetzt durchsprengten Felsen, stand früher auf dem Burgbühl (673 M.) die alte Burg Burgfelden, welche 1220 von den Grafen von Freiburg erbaut sein soll und später im Besitz der von Ramsperg war. Der Name Ramsperger kommt als Geschlechtsname häufig in dieser Gegend vor. Gutenstein gehörte in früheren Jahrhunderten einem gleichnamigen Adel, dann den Wilden von Wildenstein, den von Ramsperg, von Zimmern, den Grafen von Schenk-Kastell u. s. w.; später kam es an Württemberg und 1811 an Baden (1834 an die von Langenstein). Sagen von allerhand Spukgestalten am Donauufer und bei Unter-Schmeien.

Weiter führt dann der Weg an hohen, den Einsturz drohenden nackten Felsklippen, den Heidenfelsen, Rabenfelsen vorüber. In einem derselben befindet sich eine tiefe Grotte, das Heiden- oder Teufelsloch genannt, mit Resten von altem Mauerwerk. Am andern Ufer der Donau liegen die zu Thiergarten gehörigen fürstl. fürstenbergischen sog. Höfe mit Ueberresten alterthümlicher Gebäude; sie sollen schon in Urkunden des 13. Jahrh. vorkommen und gehörten wahrscheinlich zu Falkenstein. Kurz vor Thiergarten verlässt man die schöne, 1846 begonnene und von der preussischen Regierung mit mehreren Tunnels vollendete, durch den Kalksteinwurf hell und weiss schimmernde Donauthalstrasse, die uns von Sigmaringen aus eine Reihe schöner Landschaftsbilder darbietet, welche nach und nach den idyllischen Charakter mit dem wildromantischen zu vertauschen begannen.

Das grosse fürstl. fürstenbergische Eisenwerk **Thiergarten** (630 M., *Hammerwirthshaus*) ist seit mehreren Jahren ausser Betrieb gesetzt und das frühere rege Leben ist gänzlich verschwunden. Eine Reihe zierlicher kleiner Wohnungen, ursprünglich für Arbeiter des Hüttenwerks eingerichtet, ist zum Theil unbewohnt geblieben. Der Name rührt von einem, 1578 durch Wilh. von Zimmern hier angelegten Thiergarten her, den die fürstenbergische Familie bei der Gründung des Eisenwerks eingehen liess. Thiergarten liegt 2 St. von Hausen, 3 St. von Sigmaringen entfernt; es führen von hier corrigirte Landstrassen durch das Stetterthal nach Stetten am kalten Markt und über Langenhard und Rohrdorf nach Messkirch. Ein Kalksteinbruch in der Nähe liefert zahlreiche Versteinerungen, Fische, Amphibien, Pflanzenabdrücke.

In zahlreichen Windungen, fast immer in der Nähe des Flusses, der oft durch felsige grottenreiche Vorsprünge eingeeengt wird, führt der Weg ohne Fernsichten weiter, an den

Trümmern der Burg Falkenstein vorüber, nach dem Dörfchen Neidingen. Auf dem Wege dahin erblicken wir rechts, über andere Kuppen hervorragend, einen Kegel, der einst auf seiner äussersten Spitze einen hohen viereckigen Thurm trug, von welchem noch 6—9 M. hohe Trümmer sichtbar sind. Es scheint die Warte der auf der hintern Bergfläche gelegenen Burg **Falkenstein** (747 M.) gewesen zu sein; jetzt ist es ein unzugänglicher Punkt, ein Wohnsitz der Eulen und der Raubvögel. Wir finden also hier wiederum eine, dem in südwestl. Deutschland weitverzweigten Geschlecht der Falkenstein angehörige, in Trümmern daliegende Wohnstätte.

Die ältesten bekanteten Besitzer dieses Falkensteins waren die von Magenbuch, deren Stammburg zwischen Pfullendorf, Habsthal und Ostrach lag; sie hatten viele Besitzungen in dieser Gegend für geleistete Kriegsdienste erhalten. Nach dem Aussterben dieser Familie kam ein grosser Theil ihres Besitzthums an die Freiherren von Zimmern, welche sich, nachdem Karl V., 1529, sie in den Grafenstand versetzt hatte, in zwei Linien theilten. 1593 erlosch das Haus Zimmern, die Burg Falkenstein kam an das Haus Helfenstein und im Jahre 1627 an das Haus Fürstenberg. Die Burg soll nach Einigen im Bauernkrieg, nach Andern im 30jähr. Krieg zerstört worden sein.

Mächtige kahle Felswände, welche nur spärliche Baumgruppen tragen, rücken jetzt so nahe aneinander, dass kaum Raum für die schmale Fahrstrasse bleibt. Drohend und unheimlich erheben sich rechts über dem Haupte des Wanderers kahle Felswände, deren Kamm mit grossen, lockern Blöcken besetzt ist, die nur eines leisen Rucks zu bedürfen scheinen, um in ihrem Sturze die Strasse zu überschütten. Die jähste, 151 M. hoch an die Strasse sich hinabsenkende Felsenwand führt den Namen Schaufelsen und soll ein gleichnamiges Schloss getragen haben. Ein anderes Schloss, das s. g. Heidenschlössle, befand sich über dem Bergkamm **Ramsberg**, ein drittes, **Langenfels**, stand auf der höchsten Spitze der Felsgruppen am rechten Ufer. Um diese Wände herum schlängelt sich die Donau.

An einer Mühle, die von einer krystallhellen Quelle genährt wird, vorüber, erreichen wir in dem Donauthale, das sich etwas erweitert, das Dörfchen Neidingen (606 M.), 20 Min. v. Hausen entfernt. Der Sage nach soll es früher auf dem rechten Donauufer ein Städtchen Neidingen gegeben haben und auf alten Karten aus dem 12. Jahrh. ist Neidingen wirklich als grösserer Ort verzeichnet. Das freundliche Dörfchen Hausen (601 M.) besitzt ein, an der Strasse gelegenes **Wirthshaus**, in welchem stets Forellen und guter Wein zu haben. Der Wirth betreibt in der Nähe ansehnliche, sehenswerthe Forellenzucht. Rechts führt von Hausen ein Fuhrweg durch das romantische **Hausenérthal** nach dem

Dorfe Schwenningen hinauf. Hausen hat eine hübsche kleine Kirche mit Glasgemälden und Gräbern der Ritter von Hausen. Steinerne Brücke über die Donau mit einem Standbilde des h. Nepomuk (Weg nach Kreenheinstetten). Hochgewölbte Felsengrotte, Hausen gegenüber, das Höhlenloch genannt. Sage von einer verwünschten Schloss-Jungfrau, die mit einem schwarzen Hunde einen Schatz hütet. Auf dem Scheitel dieses Felsens (Schlossfelsens) schwache Spuren der einst stattlichen Wagenburg. Mehrere andere Höhlen in der Umgegend. Ueber dem waldigen Gebirgszug des linken Donauufers, auf hohen, senkrechten, kahlen Felsen, erscheint, wie eines Adlers Horst, die Burg Hausen, deren Mauern gleichsam in den Felsen hineingewachsen sind. Eine Brücke verbindet dieses Eulennest mit dem dahinter liegenden Gebirgsrücken; es scheint zu einem Zufluchtsort für den Fall der Noth bestimmt gewesen, denn die eigentlichen Burggebäude zeigen sich in umfassenderen Trümmern, in geringer Entfernung, hinten auf dem Berge.

Das Geschlecht der Herren v. Hausen ist sehr alt. Die Chronik v. Andechs (1395) meldet, dass Graf Sigmur, der fünfte Sohn des Grafen Arbo von Andechs, um 1020 seinen Sitz zu Hausen, nahe bei dem Kloster Beuron hatte. Mehrere von Hausen gehörten der Ritterschaft vom St.-Georgenschild an. Später kam Hausen an die Markgrafen von Baden und der Markgraf und nachherige Grossherzog Ludwig schenkte die Herrschaft der Gräfin von Langenstein, nachdem einer seiner Rentbeamten den beklagenswerthen Einfall gehabt, die Burg im Jahre 1813 abzubringen. Die Trümmer gehören mit zu den interessantesten des Donauthals. Ob der Minnesänger Friedrich von Hausen, den von Lassberg und Schwab dem Rheinthale angehören lassen, hier eine eigentliche Heimath gehabt, mag dahingestellt bleiben. Die Minneliederhandschrift aus dem Kloster Weingarten zeigt das Bild Friedrichs von Hausen, der 1190, wenige Tage vor seinem Kaiser Barbarossa, im Morgenlande fiel. S. Dr. Schnars: Der Bodensee und seine Umgebungen. Th. III. S. 123.

Unmittelbar hinter Hausen hat man auf einem vorstehenden, in das Thal, (welches sich hier erweitert hat), hereinragenden Felsen, das Schloss Werenwag vor sich, dessen Besuch sehr zu empfehlen ist. Ein sehr guter Fahrweg führt in Schlangenwindungen, ebenso ein kürzerer Fussweg hinauf, und versäume man nicht, nachdem man die liebliche Aussicht auf dem mit einem Pavillon gezierten Felsvorsprunge genossen, einige Böllerschüsse abfeuern zu lassen, wo dann das lang anhaltende Echo wie Donnerrollen durch das Thal zieht. Schloss und Oekonomiegebäude zu Werenwag (775 M.) sind verpachtet. Einige Gemälde, Burgverliess und alte Gemäcker werden im Schloss gezeigt. Im *Wirthshause* (v. Anger) befinden sich vier Bilder von Marie Ellenrieder aus Constanz, mit schwarzer Kreide auf die weisse Wand eines Gastzimmers gemalt; der Fürst von Fürstenberg liess diese Zeichnungen

einrahmen. Eine Felsengrotte, die sog. Felsenschmiede, befindet sich unterhalb des Gartens.

Die älteste Geschichte Werenwags ist noch nicht aufgehehlt; der nordöstliche, aus starken Quadern erbaute Thurm wird für den Rest eines römischen Warthturms gehalten.

Im 11. Jahrh. erscheint Werenwag im Besitz der Kapitäne zu Fürst (Fürstenberg), wahrscheinlich einer Zollern'schen Seitenlinie, die es bald an das Kloster St. Georgen veräußerten. Von diesem erhielt es ein gleichnamiger Lehensadel (Werbenwag oder Werenwag), von dem wir in der Mitte des 13. Jahrh. zuerst sichere Nachricht erhalten und zwar sind Hug der Minnesänger und sein Bruder Albert die ersten, die urkundlich genannt werden. Hug führt den Beinamen „Sänger des Donauthals“; sechs seiner Lieder finden sich in der Manessischen Sammlung; es sind Liebeslieder und Frühlingslieder (Mailieder), blumenreich, feurig und aus lauter Ueberfülle oft schwülstig. Die von Werenwag scheinen sich in dienstlichen Verhältnissen zu den Grafen von Zollern befunden zu haben, denn sie kommen mit diesen in spätern Urkunden vor. Als 1387 Graf R. v. Hohenberg seine sämtlichen Herrschaften an Erzherrzog Leopold von Oesterreich verkaufte, ging auch die Lehensherrlichkeit von Werenwag an Oesterreich über. Nach dem Aussterben der Werenwag wurden die Herren v. Laubenberg von Oesterreich mit der Herrschaft belehnt. Im Jahre 1632 kam in Werenwag ein nichtswürdiger Hexenprocess vor, in Folge dessen fünf Weiber auf einer Wiese nahe bei Werenwag lebendig verbrannt wurden. Im Jahre 1640 starb das Geschlecht der Laubenberg aus und der Besitz ging an Fürstenberg über. Als zu Ende des 17. Jahrh. der Fürst Anton Egon in kaiserliche Ungnade fiel, kam der von Oesterreich eingezogene Besitz an die Herren von Ulm, welche ihn jedoch nebst 3 Dörfern (in neuerer Zeit) um eine sehr geringe Summe wieder an Fürstenberg abtraten.

Nachdem man unten, bei Langenbrunn die Poststrasse wieder erreicht hat, tritt die Bergfestung Wildenstein, die wir schon einige Male aus der Ferne begrüßten, hoch auf einem von vielzackigen Klippen umgebenen Felsen gelegen, der über dem rechten Ufer der Donau, an der Seite eines tiefen Thaleinschnitts hervorragend, deutlich heran. Von allen Seiten, vom Thale aus gesehen, bietet sie ein herrliches Bild dar und bildet nebst Beuron, Bronnen u. Werenwag den Glanzpunkt des Donauthals. Bei Langenbrunn (601 M.) befindet sich ein Pumpwerk, durch welches Werenwag mit Wasser versorgt wird; rechts zweigt ein Weg durch das felsige Finsterthal ab, links führt ein Fahrweg, die Donau auf einer Brücke überschreitend, in vielen Zickzackwindungen durch Wald, an einer grossen Höhle vorüber, in welcher mitunter fröhliche Gesellschaften zu Tanz und Gastmahl sich versammeln, nach Lengenfeld und von hier nach dem nahe gelegenen Kreenheinstetten, dem Geburtsort Abraham's a Santa Clara (Ulrich Megerle). Langenbrunn gegenüber befinden sich auf einem Felsvorsprunge Ueberreste der alten Burg Lengenfeld, über welche sich kaum etwas Geschichtliches nachweisen lässt.

Wer die interessante Bergfestung Wildenstein nicht als besonders Ausflug von Beuron aus besuchen will, mag von Langenbrunn aus den Besuch machen. Wildenstein (790 M.), kühn und fest wie der Felsen, auf dem es erbaut, trotzte bisher allen Stürmen der Zeit; es ist keine Luxusburg, kein Jagdschloss, sondern eine ächte, zum Schutz und Schirm erbaute und in allen Eigenthümlichkeiten noch bestehende Ritterburg. Hier athmet Alles den Geist des Mittelalters, ein Gegensatz zu Werenwag mit seinem modernen Häusercomplex. Die Burg ruht auf einem 26 M. hohen, steilen, isolirten Felsen, der durch eine Zugbrücke mit dem Festlande verbunden ist. Die hier wohnende Försterfamilie führt die Fremden und es sind Erfrischungen zu haben; es werden umfangreiche Hofräume, alte Gemächer, Burgverliess und ein mit Schiesscharten versehener Raum gezeigt, von wo aus die Burg vertheidigt wurde; ein Gewölbe unter dem Dach, das abgenommen werden konnte, gewährte Schutz gegen Feuerwaffen. Sehr werthvolle Gemälde (z. B. von Hans Schäuflin) und mittelalterliche Kunstgegenstände verschiedener Art wanderten von Wildenstein in die reichen Sammlungen nach Donaueschingen und Sigmaringen. S. Band I. S. 260 u. Band II. R. 29. Man zeigt auch das buntbemalte Gemach, welches um die Mitte des 16. Jahrh. längere Zeit Graf Gottfried Werner v. Zimmern bewohnte, der sich mit Dichten und Leimsieden die Langeweile vertrieb, wobei manche werthvolle Familiendocumente und Pergamente verloren gingen. Er machte auch den trost- und geistreichen Reim:

Halt dich warm,
Nit überfüll den Darm;
Bist den Frauen nit zu hold,
So lebst, so lang du sollt.

Wir verweisen, was die Geschichte und innere Einrichtung Wildensteins betrifft, auf Schlude's Geschichte der Bergfestung Wildenstein (Sigmaringen 1856) und führen nur Folgendes an:

Der Name tritt zuerst im 10. Jahrh. auf, dann im 14. Jahrh. bei Tarnieren; ein Wildenstein erscheint als Abt von St. Gallen. Die ältesten Besitzer nannten sich Wilden von Wildenstein. Die Burg kam im 14. Jahrh. an die Pfalzgrafen am Rhein, dann im J. 1351 an die Familie von Zimmern, die 1435 mit der Familie v. Bodmann um den Besitz stritt, an welche dieselbe abgetreten wurde; dennoch suchten die von Zimmern die Burg einzunehmen und die Besitzer verkauften sie an einen Grafen von Sonnenberg. 1497 löste Werner v. Zimmern die Burg wieder ein. In den Jahren 1511—1514 entstanden viele Zerwürfnisse unter den Burgbesitzern dieser Gegend wegen Ermordung des Grafen Andreas v. Sonnenberg und zwischen den Brüdern v. Zimmern selbst. Mittlerweile war Wildenstein (schon im 15. Jahrhundert) zu einer kleinen Festung nach damaliger Kriegsweise umgestaltet worden

und wurde nie mit Gewalt genommen. Im J. 1546 wurden Schätze, als an einen ganz sichern Ort hierher geflüchtet; später lebte Gottfried v. Zimmern friedlich als Post und Leimsieder dort (s. o.). 1591, nach dem Aussterben des Geschlechts v. Zimmern, fiel die Burg an die Grafen v. Helfenstein, dann 1628 an die v. Fürstenberg. Im J. 1642 ging die Burg an die Schweden verloren, wurde dann durch Bayern belagert und bis 1649 besetzt, wo die v. Fürstenberg wieder in den Besitz kamen; bis 1770 hatte W. als strategischer Punkt Besatzung, dann wurde es Fürstenbergisches Staatsgefängniss. Jetzt ist W. eine f. Fürstenb. Försterwohnung. Auch allerlei Sagen umschweben die Burg, z. B. die von einem Knappen, welcher die Kinder eines Ritters Wilden v. Wildenstein, um sich wegen einer Beleidigung zu rächen, in den Burggraben geschleudert, die Zugbrücke zerschmettert und sich dann entleibt haben soll. Da schon im J. 1402 die Herren v. Wartenberg zugleich den Namen Wilden von Wildenstein führten, so nimmt man an, dass dieses Geschlecht damals schon erloschen war.

Der Felsenburg Wildenstein fast gegenüber liegt am linken Ufer der Donau, die in starken Krümmungen von Beuron sanft herunterfließt, rechts unmittelbar an der Landstrasse, welche den Krümmungen des Flusses folgt, die schöne sehenswerthe, 1868 im Bau begonnene, 1871 eingeweihte **St.-Maurus-Kapelle**, welche der P. Bonifazius Wolf von Beuron in einer besonderen Schrift (Freiburg 1871) genau schilderte. Der Bau rührt von der verwittweten Fürstin Katharina v. Hohenzollern, geb. Prinzessin zu Hohenlohe-Waldenburg her. Die Kapelle ist architektonisch durch einen Treppenbau mit der Landstrasse verbunden und ruht auf einem massiven Unterbau. Das Aeusserer ist mit Gemälden aus dem Leben des heiligen Maurus geschmückt, die Portalhalle mit einem prachtvollen Bilde der Himmelskönigin. Im Innern enthält das Altarbild den Tod Christi, zu beiden Seiten Heilige u. Engel. Der Altar ist aus Marmor; auf der Rückseite der sterbende h. Maurus. Ruhebänke befinden sich in der Vorhalle. Der Kapelle gegenüber auf der linken Seite der Strasse befindet sich eine kleine Meierei, welche schon früher den Namen S. Maurus im Feld führte; das freundliche Wohnhaus im Stil Tyroler Bauten; Scheunen, Stallungen sind mit Inschriften, Malereien, z. B. einem Gemälde des heil. Joseph, ländlichen Abzeichen u. s. w. an ihren Aussenwänden bedeckt. Hier ist der Schlüssel zur Kapelle nebst Begleitung zu holen.

Dem Vernehmen nach soll demnächst von dem Besitzer Wildensteins, dem Fürsten zu Fürstenberg, ein kolossales Steinbild der Madonna auf einem Felsen, der am rechten Ufer schroff in die Donau abfällt, errichtet werden. Dieses würde den Reiz der Gegend, die zu den schönsten Deutschlands gezählt und allen Partien des Schwarzwaldes ebenbürtig zur Seite gestellt werden darf, noch erhöhen.

Von der Mauruskapelle führt ein anmuthiger, meist schattiger Fussweg, welcher ansehnlich kürzt, am rechten

Ufer der Donau nach Beuron, welches man auf dem Fahrwege, der den, auf dieser Strecke besonders starken Krümmungen des Flusses folgt, die bedeckte Donaubrücke überschreitend, zu Wagen in $\frac{1}{2}$ St. von der Mauruskapelle erreicht (1 St. für Fussgänger).

Beuron (630 M., *Gasthof z. Pelikan* v. P. Mayer, gleichzeitig Molkenkuranstalt, klimatischer Kurort und Brauerei) liegt in der schönsten Gegend des Donauthals auf einer sanft sich erhebenden Terrasse, die in einem weiten Bogen von dem Flusse, über welchen die o. g. Brücke führt, umspannt wird. Der genannte sehr gute Gasthof bildet einen vortrefflichen Stützpunkt für zahlreiche interessante Ausflüge. Stattliche Klostergebäude nebst schöner Kirche.

Ein Kloster Beuron wurde 777 von dem Grafen Gerold v. Bussen, vielleicht als Filiale von Reichenau, auf einer Höhe gegründet, von den Hunnen im 10. Jahrh. verwüstet und im J. 1075 in's Thal verlegt. Im J. 1077 weihte der Bischof v. Constanz die eben vollendete Kirche der Maria und des heil. Martin. Die Wallfahrt hierher findet seit dem 14. Jahrh. statt und war in verschiedenen Perioden sehr lebhaft. Im J. 1303 verkaufte der Graf v. Zollern widerrechtlich Mühlheim und die Vogtei über Beuron dem Constanzer Domstift. Freiherren von Enzberg werden als Schirmvögte des Klosters zu Anfang des 15. Jahrh. genannt. Im Bauernkriege und im 30jähr. Kriege hatte Beuron ebenfalls zu leiden. 1687 wurde die bisherige Propstei zu einem Augustiner Stift. Augustiner Chorherren hatten das Stift bis 1802 inne und erbauten auch die noch bestehenden grossartigen Gebäude mit der prächtigen (von 1724–1738 erbauten), 1738 eingeweihten Kirche (58 M. lang, 16,5 M. breit u. 15,3 M. hoch). Eine Geschichte des Klosters findet sich in dem o. g. Buche von P. Wolff. Die bisherige Mönchskolonie (etwa 50 Mönche) hatte seit 1863 manchen Grundbesitz in der Umgegend erworben und überhaupt grosse Thätigkeit in verschiedener Richtung entwickelt. Es werden aber in Folge der Aufhebung der Klöster die Mönche ihre Abtei, dem Gesetze gemäss, im Jahre 1876 bereits geräumt haben oder demnächst räumen. Noch im J. 1868 wurde der bisherige Prior, Dr. Maurus Wolter als Abt installiert.

Die Fürstin Katharina von Hohenzollern, welche noch in Beuron wohnt, that Vieles für die Kirche und die Klostergebäude; der 21 M. hohe Thurm im Klostergarten wurde 1869 durch den Fürsten Karl Anton von Hohenzollern erbaut, der schöne Kapitelsaal neu hergerichtet, mit Stuccatur, Medaillons u. s. w. geschmückt. Die Geistlichkeit entwickelte grosse Thätigkeit für religiöse Musik und der gregorianische Kirchengesang zu Beuron hatte eine gewisse Berühmtheit erlangt; auch für Vermehrung der ansehnlichen Stiftsbibliothek war gesorgt; ebenso für die Restauration sämtlicher Klostergebäude und für eine, freilich nicht immer sehr geschmackvolle Ausschmückung der Kirche. Ausser mehreren interessanten älteren Gemälden befinden sich in der Kirche auch einige neue werthvolle von Schraudolph u. a. Meistern. Es ist daher der Besuch der Kirche empfehlenswerth. Das grosse Gemälde am Gewölbe des Langhauses stellt eine Jagd des

Grafen Peregrin von Bussen (1075) und die Erscheinung eines Hirschen mit flammendem Geweih dar; sonderbarer Weise ruht in Hintergrunde des Bildes ein aus einer Meerschammpfeife rauchender Jäger! Auch ein Schimmel befindet sich im Bilde, den ein unbekannter durchreisender Maler, der mit einem Arbeitsantrage vom Prior abgewiesen war, heimlich mit grosser Kunstfertigkeit gemalt hatte, worauf er dann spurlos verschwunden war. Ueber Beuron vgl. man ausser dem Buche von P. Wolff: A. Schlude's Donauthal, Staiger's Donauthal und Molkenkuranstalt Beuron; ferner die in Freiburg 1843 erschienene Schrift von F. B. „Beuron im Donauthal.“

Ausflüge und Spaziergänge sind von Beuron aus in grösster Manchfaltigkeit zu machen; die Wege wurden in den letzten Jahren sehr verbessert und an passenden Stellen mit Ruhebänken versehen. Die meisten Ausflüge ergeben sich aus dem bereits Mitgetheilten und dem Nachfolgenden von selbst. Die schönsten Ausflüge sind die nach der Mauruskapelle, nach Schloss Bronnen und nach der Burg Wildenstein (Führer für Wildenstein nützlich). Anmuthige Spaziergänge führen zu den verschiedenen romantisch gelegenen Höhen der Umgegend, z. B. auf leiterartigen Treppen zur Petershöhle, zum Petersfelsen mit einem 6 M. hohen Kreuz (1868 zur Feier des päpstlichen Jubeljahrs 1867 errichtet), zur Karls- oder Paulshöhle, zum thurmartigen Benedictusfelsen, an dessen Fusse auf einem Stein (Fürstenstein) ein Phönix in Metallguss angebracht ist. Der Sage nach soll sich hier ein römisches Kastell Bragodurum befinden haben. Ferner zur Louisenruhe, auf den sog. Franzosenweg, nach Steighof, 804 M., in's Beera- (Bären-) thal, durch das Finsterthal nach Schwenningen und durch das Hausenerthal an die Donau zurück, über Bronnen (Jägerhaus an der Donau) nach Kallenberg, Friedingen und von hier über den Welschenberg nach Mühlheim u. s. w. Sehr zu bedauern ist es, dass bis zur Stunde von den zahlreichen Höhlen dieser Gegend nur sehr wenige gründlich untersucht sind, denn ohne Zweifel würde man hier ebenso wie in Thayingen, Schelklingen u. a. O. interessante Ueberreste aus alter Zeit, der sog. Steinzeit, gefunden haben (in der Petershöhle soll Derartiges gefunden sein, doch wissen wir nichts Näheres darüber). Durch den Strassenbau von Thiergarten bis in die Nähe von Sigmaringen sind viele Höhlen am Donauufer verschüttet, doch ist noch an vielen andern Stellen Gelegenheit zum Nachforschen vorhanden.

Sehr zu bedauern ist der Mangel einer bequemen Fahrstrasse am romantischen Donauufer aufwärts bis Friedingen oder Mühlheim, denn die Strasse, die sich in Schlangenwindungen von Beuron, an Irrendorf vorüber, nach Friedingen zieht, bietet, die Fernsichten ausgenommen, nur geringes Interesse dar. Am rechten Donauufer entlang oder über die sog. Weinsteige, wo wir links die dem Felsen abgewonnene Strasse, die nach Steighof und nach Buchheim (795 M.) führt, erblicken, erreichen wir das Försterhaus, wo Führer und Schlüssel zu dem, auf hohem steilen Felsen gelegenen Schlosse Bronnen zu finden sind. (Wer abwärts von Bronnen nach Beuron reist, kann vom Jägerhause die Fahrt in einem Nachen dahin machen). Das luftige Jagdschlösschen **Bronnen** (Besitz der Familie von Enzberg) liegt 790 M. hoch über dem Meere und bietet, besonders von dem äussersten Felsvorsprunge hinter dem Schlösschen aus, eine entzückende Aussicht in die wildromantische, felsigen, höhlen- und waldreiche Gegend mit den Donaukrümmungen zu den Füßen dar. Die Lage hat einige Aehnlichkeit mit der des Schlosses Lichtenstein bei Pfullingen. Das Innere des Schlosses hat nicht viel Interessantes aufzuweisen, es möchten denn in jüngster Zeit Neubauten und Verschönerungen vorgenommen worden sein. In der Nähe desselben verdient eine grosse Höhle, worin eine zahlreiche Versammlung Platz finden könnte, einen Besuch.

Wir steigen von Bronnen an die Donau hinunter, welche hier langsam, einem friedlichen Weiher gleich, dahinfließt. An einer Mühle und dem hübsch gelegenen Scheuerlehof vorüber, erreichen wir den Punkt, wo links die auf hohem Felsen gelegenen Trümmer der alten Burg **Kallenberg** (741 M.) mit hohem viereckigen Thurm herabblicken. Ritter von Kallenberg finden wir in einer Schenkungsurkunde vom Jahre 1253; sie waren Lehnvasallen des Grafen von Hohenberg; später ging der Besitz durch viele Hände. Schöne Aussicht von der Burgruine. In der Nähe liegt der Oberhof.

Wir verfolgen in dem engen, von höhlenreichen Felsen umschlossenen Thale, durch welches sich die zusammengepresste Donau in vielen Krümmungen Bahn gebrochen, unsern Weg und erreichen bei der sog. Heilandskapelle am Bergsteig (von wo durch das Neuhauserthal ein interessanter Weg nach Neuhausen ob Eck führt) den Punkt, von welchem direkte Fahrwege nach Mühlheim und nach Friedingen führen. Wer über den Welschenberg und die Kapelle daselbst (s. u.) nach Mühlheim will, schlägt von hier

den Fussweg ein (Führer nützlich). Friedingen an der Donau, welche bei der St.-Annakapelle überschritten wird, ist ein unbedeutendes Städtchen von etwa 1000 Einw. (*Sonne*); es liegt 2 St. von Tuttlingen, 1 St. von Mühlheim entfernt. Bei Friedingen stand früher die feste Burg Neu-Hohenberg, im Besitz des Grafen Heinrich von Hohenberg und 1300 erbaut. Wer von Friedingen über den Welschenberg nach Mühlheim wandert, erfreut sich auf der Höhe, an den lichten Stellen des Waldes, eines sehr schönen Rückblicks auf die aus frischem Eichen- und Buchengrün hervorblickenden weissen Klippen und Felsen, welche die in Schlangenwindungen dahinfließende Donau umgürten. Wir erkennen von hier den tiefen, engen Thaleinschnitt, aus welchem die Beera kommt und den Punkt, wo sie in die Donau einmündet. Dieses Flüsschen trennt das Hauptgebirge des Heubergs von der s. g. Hardt. Interessanter Ausflug in das *Beerathal* bis zu dem Pfarrdorfe Bärenthal oder bis zu dem Marktflücken Nusplingen. Ruinen Pfannenstiel und Kreidenstein am Eingange in das wildromantische Thal. Herrliche Tuffsteinbrüche. Zahlreiche grosse Höhlen, darunter das Mondmilchloch, das Scheuerle. Interessante Felsformationen.

Auf dem Wege über den Welschenberg nach Mühlheim finden wir die Kirchen- oder Kapellenruine von Mariahilf, zu welcher noch jetzt manche Wallfahrer pilgern. Durch Wald bergab schlängelt sich ein Fusspfad in die Thaltiefe, aus welcher man zu dem alterthümlichen, an römische Bauart erinnernden Thore des Städtchens Mühlheim emporsteigt, das mit seinen Mauern, seiner Kirche und seinen weitläufigen Schlossgebäuden (Besitz der Familie von Enzberg) vom Thal aus betrachtet, einen malerischen Anblick darbietet. An dem *Gasthause zum Schützen* in Tiefenthal vorbei, über Stetten und Nendingen, einst von stattlichen Burgen umgeben, deren Spuren fast gänzlich verschwunden sind, dann über Ludwigsthal, in dessen Nähe sich bereits Gewerbe- und Fabrikthätigkeit zeigt, erreichen wir, die Donau noch einmal überschreitend, die Stadt Tuttlingen. Auf dem Leutenberg, über Ludwigsthal, stand ehemals die alte Wasserburg, von der noch Trümmer vorhanden. Hohe Stege bei Ludwigsthal zeugen von dem häufigen Austreten der hier wiederum starke Krümmungen machenden Donau. Tuttlingen nebst Umgebung, sowie die, über Spaichingen nach Rottweil auf die Obere Neckarthalbahn und über Möhringen nach Immendingen zum Anschluss an die Schwarzwaldbahn führenden Bahnstrecken schilderten wir im I. Bd. S. 249 u. ff. u. S. 267.

II.

Von Sigmaringen nach Scheer, Mengen, Herberlingen, Saulgau, auf den Berg Bussen, nach Zwiefalten, Obermarchthal, Munderkingen, Ehingen, Schelklingen, Blaubeuren und Ulm.

Das Donauthal abwärts von Sigmaringen bietet noch eine Reihe hübscher Punkte dar, welche wir im Interesse derjenigen Touristen, welche von Krauchenwies oder Sigmaringen über Mengen, Ehingen und Blaubeuren nach Ulm reisen, kurz skizziren wollen.

Die Eisenbahn führt von Sigmaringen direkt über Scheer nach Mengen (20 Min.), wo sie mit der von Radolfzell über Krauchenwies kommenden zusammen trifft, und dann beide vereinigt weiter laufen.

Wer einen kleinen Umweg nicht scheut, kann von Sigmaringen durch das romantische Bittelschiessertal über Hornstein, Bingen und Laucherthal nach dem hübsch gelegenen Scheer wandern, das von der Donau, die sich durch Felsen Bahn gebrochen, in einem Halbhogen umflossen ist. Von der Loretokapelle oder dem in Verfall gerathenen, 1486 erbauten Schlosse hat man eine hübsche Aussicht. Das früher mit Mauern und Gräben umgebene Städtchen (*Post, Bierbrauerei* nebst *Gastwirthschaft* vor dem Ort) hat kaum 1000 Einw.; früher war es eine Art Residenz und Hauptort der Grafschaft Friedberg, die den Pfalzgrafen von Tübingen, den Grafen von Montfort, den Grafen von Sonnenberg gehörte, dann an die Fürsten von Thurn und Taxis und 1806 unter württemberg. Hoheit kam.

Der Marktflcken **Mengen**, [*Bahnrestauration*, (560 M.) *Restauration zum Rosengarten* hinter dem geräumigen Bahnhofe. *Post*] hängt fast mit dem an der Ablach gelegenen Ennentach, in dessen Nähe römische Alterthümer gefunden wurden und Reste einer Burg Bartelstein vorhanden, zusammen. Beide Orte zählen etwa 2500 Einw. Mengen, $\frac{1}{4}$ St. von der Donau entfernt, war früher eine der österreichischen fünf Donaustädte und mit Mauern und Gräben umgeben. Bei der folgenden Station Herberlingen zweigt rechts die Bahn über Saulgau und Altshausen (wo Verbindung mit Pfuldendorf ist) nach Aulendorf ab, von wo einerseits die Allgäubahn über Waldsee, Wolfegg, Leutkirch nach Isny führt, andererseits die Verbindung mit der Ulm-Ravensburg-Friedrichshafener Bahn stattfindet. Wir müssen diese Bahnstrecken unberührt lassen, bemerken

aber, dass das Städtchen **Saulgau** (590 M., *Post, Rebstock*) mit mehr als 3000 Einw. einen kurzen Besuch verdient. Es herrscht hier ein lebhafter landwirthschaftlicher Betrieb. Die alte Stadtpfarrkirche mit Vorhalle, Glasmalereien, Gemälden ist gut restaurirt, ein Rathhaus mit Kornhalle 1820 neu erbaut. Auf dem Gottesacker befindet sich die sehr alte Kreuzkapelle. Freundlich gelegener Bierkeller.

Wir folgen von **Herbertingen** auf der Donaubahh dem Laufe der Donau und erreichen den Bahnhof von **Riedlingen**, $\frac{1}{4}$ St. von der gleichnamigen Stadt entfernt. **Riedlingen** (551 M., *Post, Fuchs, Rosengarten, Hirsch* mit Brauerei) hat 2000 Einw. Alte Pfarrkirche. Der Ort soll sehr alt, nach Einigen von Valentinian 345–375 erbaut sein und früher Taradunum geheissen haben; als Stadt kommt R. schon 1255 vor; sie war eine der fünf österr. Donaustädte; 1806 kam sie an Württemberg. Bedeutender Fruchtmarkt. Von Riedlingen Ausflüge nach Grüningen mit Schloss des H. von Hornstein-Grüningen, nach Pflummern, altwürttemberg. protestant. Dorf mitten in kathol. Umgebung, beide an der Landstrasse nach Gammertingen. Zwischen Pflummern und Zwiefalten der Wald **Teutschbuch**. Etwa $\frac{3}{4}$ St. von R., links ab von der Strasse nach Sigmaringen, liegt das ehemalige Cisterzienser-Frauenkloster **Heiligkreuzthal**, mit Grabsteinen des zahllosen Adels, der ringsumher hauste. $\frac{1}{2}$ St. südlich liegt der **Landauhof**, einst den Grafen von Grüningen-Landau gehörend (nächste Verwandte oder vielleicht Vorfahren der Grafen von Württemberg). Rechts vor unsern Augen liegt der **Schwabenberg**, der **Bussen**, Mons Bussenius (758 M.) in voller Schönheit da. Auf ihm soll Graf Gerold, Kaiser Karls des Grossen Schwager, seinen Sitz gehabt haben. Zu einem Ausflug auf den Berg, der (schon der herrlichen Aussicht wegen) zu den lohnendsten Partien der Umgegend gehört, eignet sich am besten die Station **Unlingen**.

Die auf dem Bergkegel liegende Kirche gehört dem Pfarrdorfe **Offingen** (am südl. Fusse des Bussen). Eine römische Heerstrasse führte unten vorüber, oben war ein Kastell, auf dessen Grund sich die jetzt in Ruinen liegende **Burg Bussen** erhob, welche sich in zwei Schlösser theilte. Es war die Stammburg des weitverbreiteten Geschlechts der Gaugrafen der Folkolts- und Bertholdsbaar. 805 war die Kirche auf dem Bussen St.-Gallischer Besitz. Die hintere Burg wurde 1633 von den Schweden und Württembergern zerstört. Vergl. Buck's (Arzt in Aulendorf) Schrift über den Bussen.

Man sieht von dem **Belvedere** auf dem zugänglich gemachten **Warthurm** südlich die Alpen, nordöstlich schweift der Blick bis zur **Wilhelmshöhe** bei **Ulm**, südwestlich auf die **Höhenzüge** hinter **Mengen** und **Saulgau**. Ein Fernrohr fehlte, wird aber für 1876 schon angeschafft sein. Auf den **Bussen**

wird fortwährend viel gewaldfahrtet, besonders zu Ostern. Der aus Unlingen gebürtige, in Rom lebende Bildhauer Kopf (welcher die sehr schöne Büste des deutschen Kaisers vor der Trinkhalle in Baden-Baden anfertigte) schenkte der Kirche auf dem Bussen eine Christus-Statue.

Die *Donaubahn* von Riedlingen bis Ehingen und die Strecke von Ehingen bis Blaubeuren nach Ulm ist den Touristen noch wenig bekannt, aber doch so interessant, dass wir hier ihre Hauptpunkte und Hauptschönheiten in Kürze berühren wollen. Die Bahn wurde im Juni 1869 von Ulm (Blaubeuren) bis Ehingen und im Juni 1870 bis Mengen dem Verkehr übergeben. Der Bau wurde vom Baurath Schlierholz als Oberingenieur geleitet.

Auf Dämmen, durch mehrfache Einschnitte, über Gitterbalkenbrücken an kostspieligen Korrekturen des Flusses vorüber, schlängelt sich die Bahn über Zell nach *Zwiefaltendorf* (546 M., *Rössle, Bräuhaus*) am Einlauf der Aach in die Donau. Zw. hat ein Schloss der Herren von Speth. Vom jenseitigen Thalgehänge schaut die Ruine der alten *Hassenburg* oder *Hassenmür* aus dem Walde. Reste einer Burg, welche 1647 der schwedische General Wrangel zerstörte. Im Hintergrunde des *Aachthals* die Thürme der grossen schönen Kirche des ehemaligen Klosters *Zwiefalten*, jetzt berühmten Irrenanstalt. Die Postverbindung mit *Zwiefalten* ist aber nicht in der nahegelegenen Station *Zwiefaltendorf*, sondern in *Riedlingen*, bis einst eine ordentliche Strasse durch das *Aachthal* erbaut sein wird. *Zwiefalten* eignet sich vortrefflich zu einem Stützpunkt für Ausflüge in die romantische Umgegend. In der *Post* gutes Quartier.

Die Geschichte des Klosters ist interessant; es wurde 1089 von den Brüdern Cuno u. Luthold, Grafen v. Achalm, gestiftet, oft zerstört und verwüstet und wieder aufgebaut, kam 1803 an Württemberg, wo das Kloster nach Abzug aller Verwaltungskosten noch 100,000 fl. jährliche Einnahme aus 10 Pfarrdörfern, 17 Dörfern, Mühlen, Schlössern mit zusammen 4780 Angehörigen hatte. Klosterkirche sehr schenswerth, besonders die Altarblätter v. Guibal. Eine berühmte Orgel kam 1811 nach Stuttgart in die Stiftskirche. Es wird auch noch viel alter Knochenkram aufbewahrt, z. B. glaubt man die Hand des hl. Stephan zu besitzen, ein Geschenk der Wittve des Herzogs Boleslaus von Polen (1141). Als einst ein Abt dem Erzherzog, nachher Kaiser Matthias, 1596 einen Finger dieser Hand schenkte, nahm ihm der Papst die Abtei Die Irrenanstalt wurde 1812 von Ludwigsburg hierher verlegt. Der Name *Zwiefalten* soll von 2 Bächen, die hier zusammenlaufen, herrühren und ursprünglich *Zwiefaltenbach* gelautet haben (ad duplices aquas).

Ein lohnender Ausflug von *Zwiefalten* ist folgender: mit der Frühpost über *Hayingen* (2 $\frac{1}{2}$ St.) nach *Indelhäusen*, wo das schöne *Lauterthal* erreicht wird, durch welches leider bis *Lauterach*, unweit des Einflusses in die

Donau noch keine Strasse führt. Von Indelhausen zu Fuss thalabwärts, $\frac{1}{2}$ St. nach dem über Anhausen hoch auf einem Felsen hängenden Raubnest Schildsburg (den Freiherren von Speth gehörend). Gegenüber liegt die Maisenburg, die den Edeln von Maiser gehörte, welche 1095—1439 vorkommen; jetzt Speth'scher Besitz. Noch andere Burgtrümmer (Wartstein, Mönnsberg) liegen in der Nähe thalabwärts. Man steige wieder aufwärts über Indelhausen, an Schloss Derneck vorüber (in der Nähe die Bettelmannshöhle) nach den Orten Gundelfingen, Bichishausen, Hundersingen, die meist alle von Ruinen gekrönt sind, bis Buttenhausen (*Adler*). Von hier mit Privatfuhrwerk (wenn man nicht die Abendpost von Münsingen erwarten will) zurück über Hayingen nach Schloss Ehrenfels und der Wimsheim-Mühle, wo sich die Einfahrt in die Friedrichshöhle befindet, aus der ein Zweig der Aach hervorkommt. Die Höhle liegt 527 M. hoch, ist in ihrer Breite von 3—3 $\frac{1}{2}$ M. vom Wasser bedeckt, das eine Tiefe von 11 M. erreichen soll; man kann sie 180 M. weit in kleinen Kähnen befahren. Die in der Nähe befindliche Burg Alt-Ehrenfels hatte gleichnamige Edle, die 1383 ausstarben. Von hier zu Fuss (50 Min.) nach Zwiefalten. (Eine starke Tagspartie).

Von Zwiefaltendorf führt die Eisenbahn weiter nach der Stat. Rechtenstein, zwei Krümmungen der Donau bei Datthausen und Mittenhausen abscheidend, wobei bedeutende Korrekturen ausgeführt werden mussten. (Felseinschnitt von 21 M. Tiefe bei Mittenhausen, mit einer Inschrifttafel). Bei Rechtenstein, 537 M., verengt sich das Thal, so dass vor und hinter der Station Korrekturen, Felseinschnitte und Brücken ebenfalls nöthig wurden. Rechtenstein, der Stammsitz des Geschlechts der Stein vom Rechten Stein, auf steiler Felswand gelegen, mit riesenhaften Felsmassen voll Höhlen, die Häuser, die Kirche, die Schlossthumruine an den Berg angebaut, ist einer der schönsten Punkte des oberen Donauthals. **Obermarchthal** (*Wirthshaus zum Bräumeister*), ebenfalls ein passender Stützpunkt für Ausflüge, liegt nur 20 Minuten entfernt. Der Wechsel der zerklüfteten Felsenzacken und des flacheren Terrains erhöht die Reize der Landschaft; dazu kommen die weissen Thürme von Obermarchthal, die aus dem fetten Wiesengrün des Thalgrundes emporragen und in der stillen Fluth der Donau sich spiegeln.

Kloster Marchetala ist eines der ältesten in Schwaben, das 776 Graf Agilolf an St. Gallen schenkte und das unter dem Schutze der Pfalzgrafen von Tübingen stand. Anfangs war auch noch ein Frauenkloster damit verbunden,

das aber im 13. Jahrh. wieder aufgelöst wurde, „in Anbetracht der Schalkheit der Weibleute, die alle andere Leichtfertigkeit der Welt übertrifft, wollen wir, dass in Zukunft die Schwestern als vergiftete Thiere abgewiesen werden“, heisst es in der betreffenden Urkunde. Mit Württemberg stand das Kloster nie gut; 1482 wurde der Abt gefangen und erst gegen 1000 fl. Lösegeld freigegeben. 1632 wurde es von den Schweden geplündert und von Gustav Adolph an General Hohenlohe verschenkt, 2 Jahre später aber wieder vom Abt Kneer in Besitz genommen. Der Glanzpunkt des Klosters fällt in die Mitte des vorigen Jahrh., wo es die noch vorhandenen Prachtbauten (Kirche, Kapitelsaal mit vergoldeten Statuen und Bildern) und Gartenanlagen auführte. Es war damals eines der reichsten Klöster des Landes und konnte 1770 im Mal die Erzherzogin Marie Antoinette auf ihrer Brautreise von Wien nach Paris mit 500 Personen ihres Gefolges reich bewirthen. Jetzt gehört es dem Fürsten Thurn und Taxis, dem es 1803 als Entschädigung für Verluste bei der Reichspost zufiel.

An der Strasse nach Ehingen liegt der grosse Begräbnissplatz der „Russen“, d. h. der im Hospital zu Obermarchthal im Kriege gegen Napoleon gestorbenen Soldaten. Eine Stiftung sorgt für Instandhaltung des Platzes. Die oben erwähnte Lauter wird hart an ihrer Einmündung in die Donau auf einer Gitterbrücke überschritten. Neuburg bietet interessante Felspartien dar.

Wir erreichen die Station **Untermarchthal** (532 M.). Hier sind die reinen Wasserfelsen des Jura angebrochen, die treffliches Material zu dem Bahndamm lieferten, und obgleich scheinbar bis in's Innerste zersplittert, kühne Felsenklippen bilden. Von hier Ausflug nach dem Wasserfall von **Lauterach**, nach **Mochenthal** ($\frac{1}{2}$ St.), einst Sommeraufenthalt des Abtes und der Mönche von Zwiefalten; der s. g. **Prälätenweg** führt in $2\frac{1}{2}$ St. von M. nach Zwiefalten; ferner nach **Kirchen** und durch das **Kirchnerthal** nach Ehingen u. s. w.

Die Bahn windet sich zwischen Fluss und Jurafelsen durch und erreicht das alte vorderösterreichische Städtchen **Munderkingen** (526 M.), mit etwa 2000 Einw. Dieser wohlbefestigte Ort des Mittelalters liegt auf einem von der Donau umflossenen Felsen, von der Bahn aus gesehen, wie auf einer Insel, zu der die Donaubrücke führt. Es ist der letzte Jurafels, den die Donau durchbricht und bespült und den sie erst bei Weltenburg und Kelheim (Bayern) wieder betritt. Wie Wieland die Stadt Biberach einst durch seine Witze bespöttelte, so that hier Weizmann im vorigen Jahrhundert mit seiner Vaterstadt dasselbe, so dass er in contumaciam zum Tode verurtheilt und dann als Strohuppe in die Donau gestürzt wurde, was ihn aber nicht abhielt, die kleinstädtischen Verhältnisse weiter zu bespötteln. Sehenswerth ist die Dionysiuskirche und die Quelle vortrefflichen Wassers am **Frauenberg** (Kapelle mit der Wundergeschichte einer grossen Was-

erschlangel). Unterhalb Munderkingen erweitert sich das Donauthal und bietet mit einer Anzahl freundlicher Ortschaften ein heiteres belebtes Bild dar. Durch weichen Molassensand führt die Bahn weiter nach der Station Rottenacker (522 M.). Der gleichnamige Ort, ein evangelisches Pfarrdorf mit 1200 Einw., liegt mitten in einer katholischen Gegend, wie Pflummern. Zwischen Rottenacker und Ehingen sind die südlichen Bergvorsprünge des Schmiechenthal mehrfach angeschnitten; das Gestein ist tertiärer Kalk, getränkt mit natürlichem Erdöl, das an der Sonne erhärtet und mit schwarzer Kruste die Hohlräume des porösen Gesteins erfüllt. (Nach Einigen ist es das Fett der vorweltlichen Thiere, von denen hier manche Ueberreste gefunden werden).

Bei der Haltstelle Dettingen verlässt die Eisenbahn das Donauthal. Gleich darauf ist Ehingen erreicht. Die Oberamtsstadt Ehingen (531 M., *Württembergischer Hof* am Bahnhof, *Kreuz, Kronprinz, Traube, gutes Bier in der Linde*) liegt 10 Minuten von der Donau, unweit der Mündung der Schmiechen in dieselbe. Sie zählt etwa 3500 Einw. Urkundlich kommt E. zuerst 961 unter K. Otto I. vor, 1345 kam es an Oesterreich, 1806 an Württemberg. Sehenswerth sind: die St.-Blasiuskirche, auf dem felsigen Rand über dem Schmiechenthal gelegen, die Marien- oder Spitalkirche (ehemalige Franziskanerkirche mit viel besuchter Wallfahrt), die Collegiumskirche (früher Gymnasiumskirche), das Oberamtsgericht, ehemaliges Ständehaus, die Oberamtei, ehemaliges Ritterhaus, Rathhaus, Conviktgebäude (kath. niederer Convikt). E. war früher Mittelpunkt der Herrschaft Ehingen und der Regierung der 5 Donaustädte (Munderkingen, Riedlingen, Mengen, Saulgau und Waldsee, die mehr politischen als geographischen Zusammenhang hatten), beides Theile von Vorderösterreich.

Die Donau schlängelt sich von Ehingen in nordöstlicher Richtung, an vielen Ortschaften vorüber, fort; bei Erbach wird sie von einer langen Gitterbrücke der Eisenbahn Friedrichshafen-Ulm überschritten. Bald darauf erreicht sie, von Erbach aus, die Mauern und Wälle der Festung Ulm.

Die Eisenbahn von Ehingen nach Ulm zieht sich durch das Schmiechenthal über Allmendingen nach Schelklingen rechts u. dann durch das Thal der Bla u. Auch diese Strecke bietet viel Interessantes dar. Wir können der Kürze wegen hier nur auf die romantische Umgegend von Schelklingen (Schmiechensee, Schmiecherthal, Ursprung) und von Blaubeuren aufmerksam machen. In der Nähe

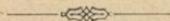
von Schelklingen (*Sonne*, mehrere *Brauereien*) liegt der Singenstein, eine mächtige Felsenmasse, und diesem gegenüber der Hohlefelsen; die wildeste Felsenatur vereinigt sich hier mit der wunderbarsten Gestaltung des Bodens: Schluchten, Höhlen, Quellen in Menge. Ansehnliche Ruinen von Hohenschelklingen. Im s. g. Hohlenfels (20 Min. von Schelklingen), einer Höhle von 60 M. Länge, wo bisher Ocker von der reinsten gelben Farbe gegraben wurde, fand man bei genauerer Untersuchung eine Menge urweltlicher Thierüberreste, von denen der Mensch in uralter Zeit viele zu seinem Bedarf bearbeitete. Es sind die Knochen des Rhinoceros, Mammuth, Höhlenbärs u. s. w. nebst Ueberresten einer tropischen Pflanzenwelt nachgewiesen worden und man hofft noch grössere Entdeckungen zu machen. Das frühere Kloster, jetzt Weberei **Urspring**, liegt an der Quelle der Ach, deren Wasser die nämliche bläuliche Färbung hat wie der Blautopf (Quelle der Blau) bei Blaubeuren. Das Benedictinerkloster wurde 1127 von 3 Brüdern v. Schelklingen gestiftet und 1806 aufgehoben. In dem Thalkessel zwischen Urspring und Schelklingen liegt isolirt der Litzelberg.

Die nächste Station ist **Blaubeuren** (514 M., *Post, Waldhaus, Löwe, Ochs* mit *Bierbrauerei*), Oberamtsstadt mit etwa 2300 Einw. Sehr gewerbsamer Ort, dessen Industrie in stetem Aufschwung begriffen. Sehr romantische Umgebung. Sehenswerth ist der s. g. Blautopf, 21 M. tief, Quelle der Blau; der Name rührt von der Form des Beckens und der Farbe des Wassers her; ferner das **Benedictinerkloster** (jetzt Seminar), 1085 gestiftet. Die im german. Stil 1467—1496 erbaute Klosterkirche enthält interessante Grabdenkmäler, vortrefflich geschnitzte Chorstühle von J. Sürlin aus Ulm und einen berühmten, sehr werthvollen Hochaltar mit Malereien von mehreren Meistern aus der Zeitblom'schen Schule und herrl. Schnitzwerk. Die evangelische Stadtkirche besitzt ein vortreffliches Gemälde v. Zeitblom.

1442 wurde Bl. mit den Burgen Ruck, Gerhausen und Blaustein nebst der Klostervogtei von dem Grafen von Helfenstein an Württemberg verkauft. Von den zwei ersten sind auf imposanten Felsen noch Ueberreste vorhanden. 1447 kamen die Besitzungen an Württemberg. In Bl. wurde das erste Buch in Alt-Würtbg. 1475 von Konr. Manz gedruckt.

Die romantische Umgebung ladet zu verschiedenen Ausflügen ein, z. B. auf die malerischen Ruinen der Burg Hohen-Gerhausen, über Sonderbuch und Asch (666 M.), im Lauterthal nach Herrlingen (und mit der Eisenbahn zurück nach Bl. oder nach Ulm), in's Schmiechenthal u. s. w.

Die Weiterfahrt nach Ulm bietet interessante Ausblicke auf die Felsgebilde dar, die rechts und links aus dem Grün der Wälder hervorstarren; im Thal windet sich die forellenreiche Blau in unzähligen Windungen abwärts und manche Felswände mussten zerschnitten werden, um Raum für die Eisenbahn zu gewinnen. Schön ist die Umgebung von Herrlingen, am Einfluss der Lauter in die Blau. Von einer Anhöhe herab winkt freundlich das Schloss Oberherrlingen, jetzt im Besitz des H. von Maucler. Im Lauterthal aufwärts liegt der Pfarrweiler Lautern mit den Trümmern der Burg Lauternstein. Die kl. Kirche von Lautern stammt aus dem 9. Jahrh. und enthält ausser einem künstl. Hochaltar eine der ältesten Glocken (mit der Jahreszahl 1020). Ueber die Stat. Söflingen führt die Bahn in die Festungsthore von Ulm hinein, wo wir unsere Donautour beenden. Die ganze Länge der Bahn Ulm-Mengen beträgt 12 Meilen.



X. Route.

liegt der
diesem
Eisenatur
lung des
eisenliche
Höhler-
60 M.
Farbe ge-
ung eine
Mensch
Es sind
s. u. s. w.
abgewies-
u machen.
t an der
liche Fär-
beuren.
Schelk-
halkessel
Litzel-

st, Wald-
stalt mit
Industrie
Umgebung.
Quelle der
us und der
erklöster
Stil 1467-
ante Grab-
J. Surlin
Hochaltar
itblom'sche
Stadtkirche

und Blau-
n Württemb-
och Tubersch
Bl. wie die

edenen An-
r Burg Ho-
sch (606 M.)
r Eisenbahn
thal n. u. w.